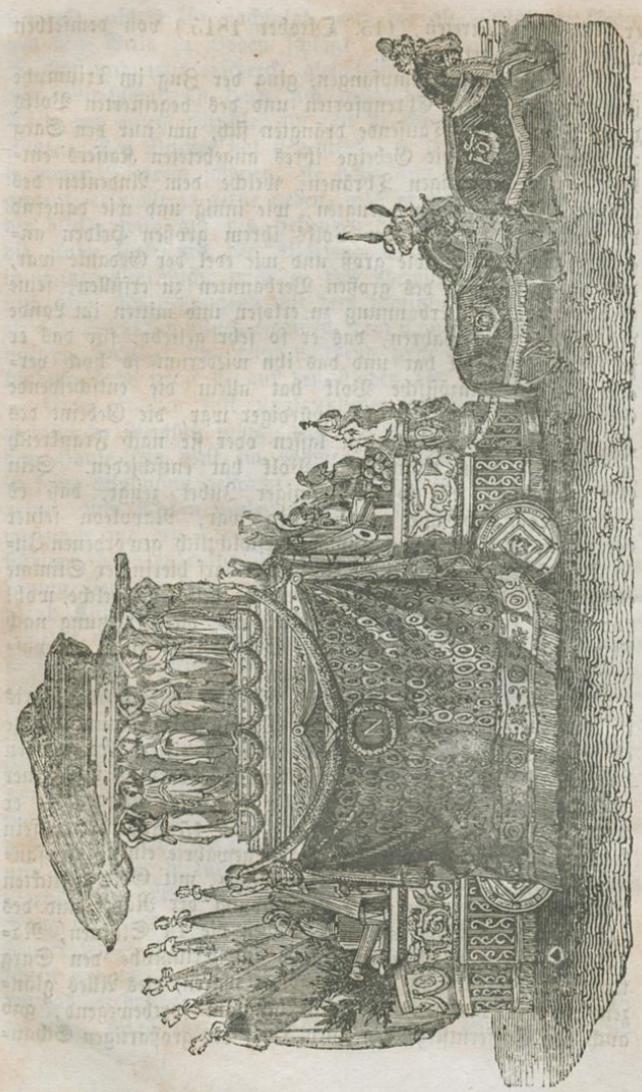


er sein Exil betreten, (15. Oktober 1815.) von demselben wieder fortgeführt worden.

Auß Feierlichte empfangen, ging der Zug im Triumphe inmitten unzähliger Ehrenporten und des begeisterten Volks durch Frankreich. Tausende drängten sich, um nur den Sarg zu sehen, welcher die Gebeine ihres angebeteten Kaisers enthielt. Die unzähligen Thränen, welche dem Andenken des großen Mannes flossen, zeugten, wie innig und wie dauernd die Liebe des französischen Volks ihrem großen Helden angehört; sie zeugten, wie groß und wie edel der Gedanke war, den letzten Wunsch des großen Verbannten zu erfüllen, seine Gebeine aus der Verbannung zu erlösen und mitten im Lande des Volkes zu bewahren, das er so sehr geliebt, für das er so Großes gewirkt hat und das ihn wiederum so hoch verehrt. Das französische Volk hat allein die entscheidende Stimme, ob es größer und würdiger war, die Gebeine des Kaisers auf *St. Helena* zu lassen oder sie nach Frankreich zu führen. Das französische Volk hat entschieden. Sein Enthusiasmus, sein so einstimmiger Jubel zeugt, daß es nicht Kleinlich und unwürdig war, Napoleon seiner Grabstätte auf der durch ihn weltgeschichtlich gewordenen Insel *St. Helena* zu entreißen, und man darf hierin der Stimme einiger unserer Landsleute kein Gewicht beilegen, welche, wohl von einem einseitigen Gesichtspunkte aus, die Versepung nach Frankreich laut tadelten und auf *St. Helena* allein die passende Grabstätte Napoleon's fanden.

Am 15. Dezember fand der feierliche Einzug in Paris in dem dazu gebauten kaiserlichen Wagen statt. Raum möchte es je etwas Prachtvolleres, Großartigeres dieser Art gegeben haben. Die hier beigefügte Zeichnung überhebt uns einer ausführlichen Beschreibung. Dieser gewaltige Wagen — er war 32 Fuß hoch, 32 Fuß lang und 15 Fuß breit; sein Gewicht betrug über 250 Centner — gewährte einen imposanten Anblick. Die schweren, faltenreichen, mit Gold gestickten violetten Teppiche, die reiche Vergoldung der Räder und des ganzen unteren Wagens, endlich oben die 14 Statuen, Napoleon's Siege vorstellend, welche im Triumphe den Sarg trugen und gleichfalls ganz vergolbet waren, dies Alles glänzend in der Morgensonne, sich langsam fortbewegend, gab auch den Entferntstehenden einen Theil des großartigen Schau-



spiels. Sechszehn glänzend schwarze Pferde, je vier und vier, zogen diesen Wagen. Auch sie waren mit reichen Decken aus Goldstoff bedeckt und mit fliegenden weißen Federbüschen geschmückt.

Die Eröffnung des Zuges geschah durch eine unabsehbare Reihe französischer Truppen, Nationalgardisten, sämmtlicher Offiziere, Kriegsschulen u. s. w., alle in ihren besonderen Uniformen und mit ihren Musikkorpsen, denen die eigentliche große Trauermusik folgte. Hinter dieser das Schlachtpferd Napoleons, dann 24 Unteroffiziere; ein Trauerwagen mit 4 Pferden, darin ein Theil derer saß, welche Napoleon von St. Helena abgeholt hatten. Dann folgten wieder 34 Unteroffiziere zu Fuß und 87 zu Pferde, welche die Fahnen der 87 französischen Provinzen (mit Algier) trugen. Der Prinz von Joinville folgte nun, zu Pferde, in seiner Schiffskapitänuniform, ein schöner Mann, das jugendliche Gesicht von der Sonne gebräunt, und ringsum von der begeisterten Menge begrüßt. Darauf das Gefolge des Prinzen und den kaiserlichen Wagen umgebend, die 400 Seeleute des Schiffes, das Napoleon's Gebeine geholt hatte. Vier Marschälle trugen die Zipfel des kaiserlichen Sargtuches. Die alten Offiziere aus der Kaiserzeit folgten, dann die Civilbehörden, die Invaliden und die sich anschließende Nationalgarde, welche Spalier gebildet hatte. Den Schluß machten wieder verschiedene Regimenter mit ihren Offizieren, wehenden Fahnen und Musikkorpsen.

Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß kein Plätzchen auf dem ganzen Wege unbesezt war. Von 5 Uhr Morgens an waren alle Fenster erleuchtet; und draußen wogte und strömte es, wie vielleicht nie zuvor. Die Straßen waren schnell dicht gefüllt, trotz der grimmigen Kälte, die der Pariser nicht gewohnt ist. Wohl mehr als 700,000 Menschen waren auf den Straßen, alle Fenster waren zum Erdrücken angefüllt mit Köpfen, an allen Bäumen, allen Pfählen, allen Vorsprüngen der Häuser hingen dichte Menschengruppen, und schienen gefahrrohend über den Köpfen zu schweben, welche sich wiederum unter ihnen drängten. Die Dächer waren verschwunden über den dichten Haufen der Neugierigen, welche sich auf den Böden gruppiert hatten.

Um 2 Uhr erreichte der Zug den Ort seiner Bestimmung,

den Dom der Invaliden. Kanonendonner hatte den Moment seines Anfangs bezeichnet und verkündete nun auch die Ankunft an der Ehrenpforte des Domes. Voraus schritt der Prinz von Joinville, noch als Schiffskapitain uniformirt und mit gezogenem Degen, gefolgt von seinen Offizieren und einem Theil der Seeleute, gleichfalls mit entblößten Degen. Den Sarg trugen 48 Unteroffiziere, und die 4 Marschälle hielten die Zipfel des Sargtuches. Der König stieg von seinem Thron, den er in der Kirche einnahm, und empfing den Leichenzug. Der Prinz redete ihn an: „Mein König, hier übergebe ich die Gebeine Napoleon's, die ich nach Frankreich zurückgeführt, auf Ihren Befehl.“ Und der König antwortete: „Ich empfangen sie im Namen Frankreichs.“

Der Dom der Invaliden war auf's reichste, der Trauerfeier angemessen, geschmückt. Unsere Zeichnung wird uns den Eindruck des Innern einigermaßen vergegenwärtigen. Reichliche Kronen erleuchteten das Ganze auf's Prachtvollste; der aufsteigende Weihrauch und die geheimnißvolle Stille in dem großen, gewölbten, ehrwürdigen Dom, verliehen demselben einen magischen Reiz. Ringsum erhoben sich Tribünen für die Zuschauer; vor allem aber fesselte den Blick der in der Mitte errichtete, großartige Katafalk, der selbst einen kleinen Dom bildete. Säulen und Statuen, von Wappen und Fahnen geschmückt, umgaben den unteren Theil, der zur Aufnahme des Sarges bestimmt war, und trugen die reich gearbeitete Kuppel, über welche ein großer goldner Adler seine Flügel ausbreitete.

Nachdem die Todtenmesse gehalten und das herrliche Requiem unseres deutschen Mozart, von mehr als 300 Musikern und Sängern ausgeführt und die übrigen Ceremonien beendigt worden, entfernte sich der König und dann die ungeheure Menge, welche den Dom füllte, in andächtiger Stille. Acht Tage blieb die Kirche, erleuchtet wie an dem Tage der Feier, dem Publikum geöffnet. Der Zufluß des Volks war so groß, wie vielleicht keine Zeit und kein Land ein Beispiel aufzuweisen hat. Täglich drängten sich mehr als 200,000 Menschen an die Kirchthüren und füllten eine Menge Straßen, nicht scheuend die grimmige Kälte, noch den Schnee und den Nordwind; und wer nicht Eingang fand, der wurde nicht müde, den folgenden Morgen von neuem sein Glück zu versuchen.



